

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 253

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Mittwoch, den 28. Oktober

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Oktober. Weitere starke Kräfte der Deutschen haben den Yperkanal an der belgisch-französischen Küste überschritten. Auch an anderen Stellen bringen die Unseren vor. 500 Engländer, darunter 29 Offiziere, werden gefangen. — Ein deutsches Unterseeboot greift die vier britischen Fahrzeuge an, die vor Nieuport die Küste bombardieren. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz machen die vereinten deutsch-österreichischen Streitkräfte bei Zwangorod 1800 russische Gefangene.

26. Oktober. Französische Angriffe in den Südpogesen werden von den Deutschen zurückgeschlagen. — Das englische Geschwader vor Nieuport, das von der See die deutschen kämpfenden Truppen am Yperkanal beschleht, wird durch deutsche Artilleriefeuer vertrieben, drei Schiffe erhalten Volltreffer. In der Umgegend von Lille arbeiten sich die Unseren vorwärts, im erbitterten Kampf um einige Ortschaften haben die Engländer große Verluste und lassen abermals über 500 Gefangene in unseren Händen. — Nördlich von Arras bricht ein französischer Angriff im Feuer der Deutschen zusammen.

Der Bericht der obersten Seeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Okt. (Amtlich.) Die Kämpfe am Abschnitt des Yser-Yperkanal bei Ypern und südwestlich Lille werden mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf den übrigen Teilen der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich Augustowo ist der Angriff der Deutschen im langsamen Fortschreiten. Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgeschlagen worden. Nördlich Zwangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten.

Nach Calais!

Nun ist das stolze England doch aus seiner vornehmen Zurückhaltung herausgetreten und hat sich zum Kampfe herbeigelassen. Wie bei Ostende zwei oder drei Tage vorher, so hat auch am Sonntag die englische Flotte unsere Truppen am Yperkanal, im letzten belgischen Winkel, vom Meere aus zu beschlehen versucht. Sie wurde mit schweren Verlusten heimgeschickt. Man sieht, daß England jetzt um sich selbst zittert, während es vorher den Verlusten der Verbündeten einigermaßen kühl zusah. England rechnet schon mit Möglichkeiten, die es früher zu den Unmöglichkeiten rechnete! Freilich genieren sich die englischen Zeitungen, die wir herüberbekommen, in begreiflicher Scheu, den Teufel ganz so schwarz zu malen, wie er in der Tat ist.

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman von Otto Elster.

34) (Nachdruck verboten.)

„Du tust mir Unrecht, Vater...“
„Ich urteile nach meinem Gefühl von Ehre und Pflicht und Vaterlandsliebe. Was habt ihr dem Vaterland genügt, die ihr aus dem Hinterhalt einige Deutsche meuchlings erschossen habt? Oder einige deutsche Proviantwagen zerstört? Nichts! Nichts! Ihr habt dem Vaterland genügt, im Gegenteil, ihr habt ihm geschadet, denn ihr habt der Rache der Deutschen so und so viele unschuldige Ortschaften anheimgegeben. Die Trümmerhaufen der niedergebrannten Dörfer, der geplünderten Städte sind eure Ankläger. Und nun treffe ich dich hier — fern von dem großen Kampf für das Vaterland, und ein Mädchen sucht bei mir Schutz vor dir — vor meinem Sohn?! Ah, ich schäme mich deiner!“

Finster starrte Viktor zu Boden. Er wollte erwidern, sich verteidigen, aber er fühlte zu sehr die Berechtigung der Vorwürfe seines Vaters, er fand kein Wort der Erwiderung und schwieg, trotz der Lippen aufeinanderpressend.

„Weißt du denn“, fuhr der Kapitän fort, „welche Folgen der unüberlegte Überfall deiner Frantkireur-Kameraden auf Chateau Bernette gehabt hat? Jeanne wurde in dem Kampf schwer verwundet — ein Wunder ist es zu nennen, daß sie genas. Das ist der einzige Erfolg eures Unternehmens gewesen! Ein Mädchen, ein unschuldiges Ding habt ihr niedergeschossen. Wahrhaftig eine Heldentat!“

Viktor schauderte zusammen. Fest umklammerte seine Hand die Lehne eines Stuhles, er mußte sich stützen, um nicht niederzufallen. Sein Antlitz bedeckte eine fahle Blässe. Der Kapitän sah mit Erstaunen die Veränderung in dem Wesen seines Sohnes.

„Du wußtest um die Verwundung Jeanne?“ fragte er.

„Ja, Vater...“
„Weshalb liebst du nie etwas von dir hören, während du mit deiner Schar in den Pogesen lagst? Weshalb lehrst du jetzt zurück, wie der Dieb in der Nacht? Weshalb trittst du nicht frei und offen vor deine Eltern hin? Es kennt dich niemand von den Deutschen als früheren kaiserlichen Offizier. Du konntest ohne Furcht zu uns kommen. Weshalb tatest du es nicht?“

Wie sie sich den weiteren Fortgang der Entwicklung denken, zeigt ein Artikel des militärischen „Times“-Mitarbeiters. Der Mann meint, wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereitet und schweres Geschütz herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, den Engländern eine Enttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten die Häfen erreichen, da diese Best die Art habe, zu gehen und zu kommen, wie es ihr beliebt. Es sei nicht undenkbar, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder auf Kanälen die Häfen erreichen.

„Die Häfen“ — damit meint der Herr natürlich die französischen Häfen, also Calais, Boulogne und einige kleinere Punkte rechts und links. Das haben die Engländer schon eingesehen, daß die deutschen Unterseeboote (diese „Best“) gehen und kommen, wie sie wollen, nicht wie Herr Gren oder Herr Churchill will. Auch erlaubt er gültig, daß wir „im Schutze der Nacht“ Strandbatterien errichteten. Am Tage werden uns ja wohl die englischen Schlachtschiffe und Kreuzer im Kanal an dem Bau dieser Befestigungen verhindern. Leider hat die Erfahrung gezeigt, daß die Deutschen in ihrem „Eigensinn“ alles falsch machen: möglicherweise geht es wie bei Dünkirchen und Ypern, wo wir auch Strandbatterien bauten, bei Tag und bei Nacht, wie es uns gefiel, und die englische Flotte verjagten, der das nicht gefiel.

Diese vertrackte Neigung der Deutschen, alles falsch zu machen, bereitet den Engländern große Sorge. Der ganze Bormarsch auf Calais ist ein unbegreiflicher Fehler, schreibt die „Times“; wenn der Kaiser das angeordnet habe, so seien die Gründe mehr politischer als militärischer Natur. Der Kaiser wende Kraft in einer Richtung auf, die dem eigentlichen Ziel fern liege, und nur selten rächten sich solche Fehler in einem Kriege nicht. Der Besitz von Calais lasse die Ausichten Deutschlands im wesentlichen unverändert. Calais habe größere Bedeutung als Ostende, sei aber kein „vitaler“ Punkt. Es sei kein Ersatz für die Unmöglichkeit, in Frankreich oder in Rußland vorzudringen, und würde das britische Volk nicht beunruhigen, das längst darauf gefaßt gewesen sei, Nordfrankreich und selbst Paris von den Deutschen besetzt zu sehen, was daraus hervorgehe, daß Sir John French seine Seebasis vorübergehend nach dem Golf von Biscaya verlegt habe.

Da erfahren wir doch nebenbei wenigstens, wo der Sir John French seine Seebasis „vorübergehend“ festgelegt hat, im Meerbusen von Biscaya. Wir waren lange im Zweifel, wo er seine Seebasis hatte. Jedenfalls weit genug vom Bereich der deutschen Torpedos. Im übrigen spricht der Engländer gleichzeitig davon, daß es für die Deutschen unmöglich sei, in Frankreich und Rußland einzudringen, und gleichzeitig teilt er mit, daß er darauf gefaßt sei, Nordfrankreich und Paris in deutschen Händen zu sehen. Wie er sich das vorstellt, ist schwer zu verstehen. Anzuerkennen ist aber seine rührende Sorge um unsere Seeresleitung. Wenn wir uns bei Calais festsetzen, so bringt uns das zu sehr von unserem eigentlichen Ziele, also offenbar von Paris ab! Diesen Fehler dürfen wir um Himmels willen nicht machen. Da enthüllt sich uns die schöne englische Seele in ihrer ganzen großartigen, unerreichbaren Schönheit. Wir sehen diese schöne Seele auf den Knien liegen und flehen, daß die gräßlichen

„Ich — ich — ich wollte keinen Verdacht auf dich lenken...“

„Verdacht auf mich? Oh, da konntest du unbesorgt sein! — Aber, du wußtest von der Verwundung Jeanne und konntest Monate vorübergehen lassen, ohne nach ihr zu fragen? Und doch willst du sie lieben...“

„Vater, quäle mich nicht mehr mit Fragen! Noch ist es nicht zu spät, daß ich meine Fehler gut mache. Ich werde durch die Schweiz zur Südarmerie gehen, dort will ich dir beweisen, ob ich ein Feigling bin.“

„Du wußtest, daß Jeanne verwundet war“, fragte der Kapitän in finsternem Ton. „Du wußtest es — du weißt vielleicht, wessen Geschöß Jeanne verwundete...?“

„Ja, ich weiß es...“

„Du — weißt es — du — du — warst es selbst —?“

„Ja — Vater — ich war es selbst —“

„Ah“ — der Kapitän erhob die Faust, um seinen Sohn niederzuschlagen, der mit tief gefentem Haupt da stand, als erwarte er den Gnadenstoß. Doch langsam ließ der Kapitän die geballte Faust sinken, trat von seinem Sohn zurück und flüsterte mit bebenden Lippen: „Pflui! — pfui, über dich, du Feigling! Du Chloster!“ Dann wandte er sich ab, seinen Sohn keines Blickes mehr würdigend.

Viktor atmete hastig auf. Er wollte sprechen, aber eine Bentnerlast drückte auf seine Brust und preßte ihm das Herz zusammen. Er rang nach Luft — er streckte bittend die Arme nach seinem Vater aus; doch dieser hatte nur eine abwehrende Bewegung für ihn.

„Geh“, stieß er hervor. „Lagest du doch mit deinen braven Kameraden unter dem Rajen des Schlachtfeldes von Reichshofen! Geh“, ich will dich nicht wiedersehen — ich habe keinen Sohn mehr...“

„Vater!“ — Wie der Schrei eines zu Tode Getroffenen kam es von den Lippen des Unglücklichen. Sein Vater trat auf ihn zu, sah ihm fest in das Gesicht und sprach mit dumpf grollender Stimme: „Sühne jene unglückselige Tat, daß ich deiner in Ehren gedenken kann!“

Viktor ergriff des Vaters Hand, und an des Alten straffer Gestalt niedersinkend, küßte er dessen Hand, sie mit Tränen benetzend. Dann raffte er sich empor.

„Lebewohl, Vater!“ rief er. „Du sollst meiner in Ehren gedenken!“

Er stürmte davon. Der alte Kapitän sank in einen Sessel und verhäufte das Gesicht mit den Händen. So blieb er eine Weile regungslos sitzen. Blöcklich fühlte er sich von zwei weichen Armen umschlungen. Er ließ die Hände von dem Antlitz sinken und sah in die tränen-

Deutschen doch bloß endlich einmal so viel Erkenntnis bekommen möchten, ihr „Ziel“ richtig einzusehen, d. h. auf Paris zu marschieren und ja nicht nach Calais, was Dover gegenüberliegt!

Nun ist aber bisher der deutsche Kriegsplan gewiß noch nicht von zarter Rücksicht auf die englische Söllenangst bearbeitet worden. Auch gibt es, da Krieg ist und somit keine Möglichkeit, sich zu verabreden, keine Möglichkeit, zwischen Deutschland und England derartige Vereinbarungen zu treffen. Das deutsche Generalkommando ist nicht in der Lage, von der „Times“ Ratsschläge anzunehmen. Wünsche können sie in London ja äußern, aber von Wünschen hat noch nie eine Entscheidung abgehangen, das ist ein Überglauben.

So wird die gewaltige „seebeherrschende“ Britannia, mag es ihr unangenehm sein oder nicht, erleben müssen, daß Calais von den Deutschen genommen wird, wenn es dem Deutschen Kaiser in seinen Plan paßt. Wenn wir den Briten dann einen Rat geben können, so wäre es der, doch mit ihrer Flotte möglichst weit weg zu bleiben, sagen wir in Biscaya. Was später kommen wird, werden sie abwarten müssen. Es wird ihnen weder vorher gesagt werden noch wird man sie bei der Festlegung der folgenden Ziele um Rat fragen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich wird bekanntgegeben: Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Nachen einen Armeebefehl erlassen habe, worin von dem „verächlichen Seere des Generalfeldmarschalls French“ die Rede gewesen sei. Diese Meldung beruht in ihrem vollen Umfange auf Erfindung. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Nachen, noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen.

+ Allerlei Nachenschaften des feindlichen Auslandes zur Erlangung von Kriegsmaterial aus Deutschland tritt folgende amtlich durch das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitete Farnung entgegen:

Verschiedene Wahrnehmungen in der letzten Zeit lassen es als gewiß erscheinen, daß unsere Gegner auf dem Wege über das neutrale Ausland versuchen, Material und Werkzeuge zur Anfertigung von Munition und anderem Kriegsmaterial in Deutschland anzukaufen. Es läge die Möglichkeit vor, daß in Deutschland ansässige Firmen versuchen, sich dies zunutze zu machen, ganz abgesehen von der un-deutschen Gesinnung, die solche Geschäftshäuser an den Tag legen würden, läge auch ein schwerer Verstoß gegen das Strafgesetz vor; denn nach § 89 des Reichsges. wird mit Zuchthaus bestraft, wer vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges der feindlichen Macht Vorschub leistet.

+ Amtlich wird gemeldet: Bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob und wie weit während der Dauer der Besetzung zugunsten der Arbeiterschaft dieses Industriestaats die deutschen sozialpolitischen Gesetze, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können. Ein nach außen erkennbarer erster Schritt ist dadurch geschehen, daß der

erfüllten Augen Jeanne's, die vor ihm kniete und die Arme um ihn geschlungen hatte. „Dank, du hast ihn fortgeschickt — hinaus in den Kampf —?“

„Dort ist kein Platz“, sprach rauh der alte Mann. „Ich bitte dich um Verzeihung, Onkel... meine Worte von vorhin waren unüberlegt...“

Der Kapitän nahm ihr Haupt in seine Hände, sah ihr lange in die bittend auf ihn gerichteten Augen und küßte sie dann auf die Stirn. „Ich danke dir, mein Kind“, sagte er tief bewegt. „Ich habe jetzt dein großes, edles Herz erkannt. Wer eine Tat, wie die meines Sohnes verzeihen kann — der besitzt ein tapferes, starkes, edles Herz.“

„Welche Tat, Onkel?“

„Du hast es mir verschwiegen, was mein Sohn getan. Aber du weißt es, du wußtest es schon längst — und doch schwiegst du — das werde ich dir nicht verzeihen!“

Jeanne schmiegte sich in seine Arme. „Er tat es in einer Aufwallung wahrer Eifersucht...“

„Eifersucht, Jeanne? Auf wen?“

„Frage mich nicht, Onkel...“

„Eifersucht — ah, Jeanne, du — du liebst den Deutschen?“

„Es ist vorüber, Onkel — schilt mich nicht — es ist vorüber...“

„Ich schelte dich nicht, mein armes Kind. Ich beklage dich. Wir Männer bringen nur unseren Stolz dem Vaterlande zum Opfer, du, meine arme Jeanne, du mußt das höchste Glück, du mußt deines Herzens Liebe dem zerschmetterten Vaterlande zum Opfer bringen.“

„Ich weiß es, mein Onkel...“

„Sei stark, mein Kind — stark, wie wir alle sein wollen, in diesen Tagen des Unglücks, der tiefsten Not.“

Sie legte das Haupt an sein Herz. Er beugte sich nieder zu ihr, ihren Scheitel mit seinen bebenden Lippen berührend. So saßen sie regungslos da, in stiller, entsagender Kraft bereit, dem unglücklichen Vaterlande ihr höchstes Glück zum Opfer zu bringen.

Der Abend sank nieder. Trommelwirbel erschallte draußen auf dem Platz, neue deutsche Truppen zogen in die eroberte Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

Frieden im Kriege.

Aus der Erzählung eines österreichischen Offiziers.

„Wir waren tief drinnen in Rußland. Es war einer jener Tage, deren unsere Soldaten im Norden zahlreiche erlebten: ruhig lagen einzelne Teile der Armee auf ihren Plätzen, denn sie kämpften nicht. Ganz vorn, am Rand einer großen Ebene, hatten sich einige ungarische Infanteristen postiert und gruben Gräben, in denen sie hernach wohnten. Sie waren die vordersten. Am andern Rand der weiten Ebene waren Russen. Auch die hatten sich eingegraben, und auch sie kämpften nicht, denn von keiner Seite war Befehl zum Vorgehen gegeben worden.“

Dann kam der Durst. Hinter den Ungarn weit und breit kein Trinkwasser. Aber vor ihnen, ungefähr in der Mitte der großen Ebene, in gleicher Entfernung von den Russen und von den Ungarn stand traurig und verlassen ein Biehbrunnen. Vielleicht hatten Häuser zu ihm gehört? Der Krieg ebnet alles. Da bewegen sich von drüben langsam, vorsichtig zwei Russen dem Brunnen zu. Ihnen folgen zehn, zwanzig. Alle erheben sich, und alle gehen in der Richtung zum Brunnen. Jetzt ist's klar: die sind auch durstig. Gleich als die ersten kamen, richteten sich unsere Gewehre auf. Aber wir warten. Und wie wir sehen, daß sie friedlich beim Brunnen stehenbleiben, den Eimer herausziehen und trinken — da senken sich unsere Gewehre wieder. Die, welche getrunken, pilgern ruhig wieder zu ihren Gräben zurück. Keiner von uns spricht ein Wort — es schießt aber auch keiner. Die Russen schauen zu uns hinüber — aber auch von ihnen greift einer nach der Waffe. Es haben alle getrunken, und der Brunnen steht wieder einsam und traurig da, wie zuvor. Immer noch spricht keiner ein Wort. Zwei Infanteristen kriechen aus dem Graben. Und nun gehen sie, das Gewehr schußbereit, langsam und vorsichtig zum Brunnen. In wenigen Minuten sind ihnen die anderen gefolgt. Der Eimer geht hinauf und hinunter. Alle trinken mit Hochgenuss. Die Russen blinzeln aus ihren Gräben herüber — aber es fällt kein einziger Schuß. Dann kommen unsere

Infanteristen wieder zurück, und wieder steht der Brunnen einsam und verlassen da. Das war am Morgen. Abends bewegten sich die Russen schon ganz ruhig und unbefürchtet zum Brunnen. Unsere Soldaten schauten ruhig zu, und als der letzte verschwunden war, da sagte ein Infanterist: „Vorwärts, jetzt kommen wir dran.“ Und die Russen schauten ihnen ganz ruhig zu. Es war alles so einfach, so natürlich.

Das letzte Trinken war am Morgen des folgenden Tages. Gerade, als der letzte unserer Infanteristen vom Brunnen zurückkam, langte der Befehl zum Angriff ein. Unsere Soldaten trockneten sich den Mund, drückten das Gewehr an die Wade, und das Schießen beginnt. Die Russen erwidern das Feuer. Dann kommt der Sturm. Brüllend, mit gefälltem Bajonett, geht's aufeinander los.

Beim Brunnen erfolgt der Zusammenprall... Oh, schmerzt das. Was ist? Es wird ja alles ganz schwarz? — Wo sind meine Leute? Es donnert hinter dem Hügel. Da, dort kämpfen sie! Immer schwächer, immer schwächer. Sie ziehen weiter... Um mich her Tote und Schwerverletzte — Ungarn und Russen. Geknirs noch haben wir von demselben Brunnen getrunken. Der Brunnen schweigt, und auch die Toten schweigen. Dann kommt die Sanität und trägt die Schwerverwundeten weg. Die Toten begräbt sie beim Brunnen, im Dämmerseins. Und als die Mitternacht naht, da ist die große Ebene einsam und verlassen, und aus ihrer Mitte ragt der Brunnen einsam ins Schweigen.“

Krieg und Lebensversicherung.

Juristische Plauderei von Gerichtsassessor Dr. jur. B. Albert.

Gelten die Lebensversicherungen auch für den Todesfall im Kriege? Diese Frage wird sich so mancher in dieser Zeit gestellt haben. Eine für alle Fälle zutreffende Antwort kann der Jurist darauf nicht geben. Er kann vor allem aber die Angehörigen der im Felde stehenden Versicherten immer wieder darauf hinweisen, daß es dringend notwendig ist, den Versicherungsschein (die „Police“) daraufhin durchzusehen, welche Bedingungen er für den Kriegsfall enthält. Es wird darin gesagt sein, ob die Versicherung auch für den Todesfall im Kriege gilt oder nicht gilt. Und wer dabei die Entdeckung macht, daß der Kriegsfall nicht berücksichtigt wird, kann jetzt nicht noch etwa nachträglich die Berücksichtigung verlangen, etwa mit der Begründung, daß er die Police überhaupt zum erstenmal durchlese und gar nicht wisse, was darin stehe. Es war seine Sache, die Police gleich zu studieren, als sie ihm übergeben wurde.

Wenn aber die Versicherung für den Todesfall im Kriege gilt, so kann diese Geltung weiter noch von bestimmten Anzeigen abhängig gemacht sein, etwa von einer Anzeige, daß der Versicherte im Felde ist. Dann werden die Angehörigen gut tun, diese Anzeige sofort zu machen, damit sie nicht ihrer Rechte verlustig gehen. Bei den großen Versicherungen wird meist der Todesfall im Kriege auch als Versicherungsfall gelten; das ist auch bei einem Volke wie dem deutschen mit allgemeiner Beherzbarkeit verständlich und billig. „In einem Lande der allgemeinen Beherzbarkeit wird der vorsichtige und gewissenhafte Mann, der in der Sorge für die Zukunft der Seinen zur Lebensversicherung schreitet, unter den Zufälligkeiten, die ihm einen unvorhergesehenen Tod bringen können, auch die in Betracht ziehen, daß er als Wehrpflichtiger vor den Feind treten muß“, hat einmal das Reichsgericht, bekanntlich das höchste Gericht Deutschlands, gesagt. Erwähnt sei nebenbei, daß der Selbstmord nach dem Gesetze nicht als Eintritt des Versicherungsfalles bei der Lebensversicherung angesehen wird. In den Fällen, in denen die Versicherungsgesellschaft im Kriegsfall haftet, haftet aber auch der Versicherte für die Prämienzahlung. Ist der Ver-

sicherte im Felde, muß er trotzdem die Prämie bezahlen oder er muß sie durch einen anderen bezahlen lassen. Die Angehörigen werden also guttun, für pünktliche Prämienzahlung Sorge zu tragen. Denn sie können nicht verlangen, daß ihnen im Todesfall des Versicherten eine Leistung gemacht wird, während sie selbst von der Gegenleistung freibleiben. Sie können sich insbesondere nicht damit entschuldigen, daß sie kein Geld haben oder daß ihnen in Kriegzeiten das Geld knapp ist. Geldmangel ist in Kriegzeiten wie auch sonst niemals eine Entschuldigung, die von einer Leistung befreit. Welche Folgen eintreten, wenn die Prämie nicht rechtzeitig gezahlt wird, ergibt sich auch wieder aus der Police. Deren Bestimmungen werden aber im wesentlichen mit den gesetzlichen Bestimmungen übereinstimmen. Nach diesen ist, wenn der Versicherte die Prämie nicht rechtzeitig zahlt, die Versicherungsgesellschaft verpflichtet, den Versicherten schriftlich zur Zahlung der Prämie innerhalb einer Frist, die nicht weniger als zwei Wochen betragen kann, aufzufordern, und ihm in dieser Aufforderung mitzuteilen, daß die Versicherungsgesellschaft die Versicherung nicht auszusagen braucht, wenn der Tod nach der gestellten Frist eintritt. Dies ist nämlich die Folge der unpünktlichen Zahlung; die Gesellschaft kann aber auch nach der Frist den Vertrag sofort kündigen und ist dann von jeder Leistung, insbesondere auch der Rückzahlung des eingezahlten Kapitals frei. Anders ist es nur dann, wenn die Einzahlungen auf die Lebensversicherung bereits drei Jahre gemacht sind; dann ist bei Eintritt des Versicherungsfalles oder nach Kündigung ein den Zahlungen entsprechendes Kapital mit Abzug für die Gesellschaft zu zahlen. Es gibt allerdings für denjenigen, der durch den Krieg in wirkliche Not geraten ist, vielleicht noch eine Möglichkeit, die eben dargestellten Folgen, die sich aus der Nichtzahlung ergeben, (Verlust des Anspruchs auf die Versicherungssumme, Kündigung) abzuwenden. Nach einem der Kriegsnotegebe kann nämlich der Richter aussprechen, daß die aus der Nichtzahlung sich ergebenden „besonderen“ Verzugsfolgen entfallen und als nicht eingetreten gelten.

Wenn gesagt wurde, es gibt „vielleicht“ eine Möglichkeit, so geschah dies deshalb, weil die sich an die Kriegsnotegebe anknüpfenden Zweifelsfragen bei der Kürze der Zeit durch die Praxis der Gerichte noch nicht genügend geklärt sind; es ist also noch unbestimmt, ob die Gerichte anerkennen werden, daß die Rechtsfolgen beim Verzug mit der Zahlung der Versicherungsprämie „besondere“ im Sinne des Gesetzes sind. Vor allem aber muß derjenige, der auf diese Vergünstigung Anspruch macht, dem Richter glaubhaft dargetun, daß er wirklich nicht zahlen kann; und dazu genügt nicht, daß er gerade kein Einkommen hat, sondern er darf auch keine Ersparnisse oder sonstige Vermögen haben. Daher ist bei der nicht ganz sicheren Rechtslage die Zahlung der Lebensversicherungsprämie nur dringend zu empfehlen.

Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 26 der Landgemeindeordnung vom 19. März 1856 in Verbindung mit Ziffer III des Planes für die Bildung einer Landgemeinde Schalksmühle vom 1. Juni 1912 ist durch's Los festgestellt worden, daß mit Ende dieses Jahres folgende Gemeindeverordnete der Landgemeinde Halver ausscheiden:

1. Fabrikant Alfred Winkhaus in Deckinghausen, gewählt in der 1. Abteilung für das Gebiet der Gemeinde Halver zwischen den Provinzialstraßen Halver-Bredersfeld und Halver-Brügge.
2. Gutsbesitzer Wilhelm Gebfeld in Wegerhof, gewählt von der 2. Abteilung für das Gebiet der Gemeinde Halver zwischen den Provinzialstraßen Halver-Rierspe und Halver-Radevormwald.
3. Landwirt Karl Hevendehl in Becke, gewählt von der 2. Abteilung für das Gebiet der Gemeinde Halver zwischen den Provinzialstraßen Halver-Radevormwald und Halver-Bredersfeld.
4. Gastwirt Fr. Wilh. Clever in Nieder-Eunnepe, gewählt von der 3. Abteilung für das Gebiet der Gemeinde Halver zwischen den Provinzialstraßen Halver Radevormwald und Halver-Bredersfeld.

Durch Tod ist aus dem Kollegium ausgeschieden der Kommerzienrat Hermann Steinbach in Oberbrügge, gewählt von der 1. Abteilung für den Bezirk der Gemeinde Halver zwischen den Provinzialstraßen Halver-Brügge und Halver-Rierspe. Für den Rest der Amtsdauer — bis Ende 1918 — ist darum für diesen Verordneten eine Ersatzwahl zu tätigen.

Die neu zu Wählenden sind von denselben Abteilungen zu wählen und müssen in den gleichen Bezirken wohnen, wie die Ausgeschiedenen.

Die Ergänzungswahlen finden statt am **Donnerstag, den 26. November 1914**, im Saale des Gasthofes „Zur Fuhr“ in Halver.

Es wählt die 1. Abteilung von 2 Uhr nachmittags ab, die 2. „ „ 2 1/2 „ „ „ die 3. „ „ 3 1/2 „ „ „

jedoch die 2. Abteilung nicht vor Beendigung der Wahl der 1. Abteilung und die 3. Abteilung nicht vor Beendigung der Wahl der 2. Abteilung.

Die Ersatzwahl für den Verordneten Kommerzienrat Steinbach findet am gleichen Orte und Tage um 1 1/2 Uhr nachmittags statt.

Die stimmberechtigten Gemeindeglieder der Gemeinde Halver werden hierdurch zur Teilnahme an der Wahl eingeladen.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindeglieder und die Abteilungsliste liegen vom 2. November d. J. ab 2 Wochen lang im Amtshaus in Halver, Zimmer Nr. 3, während der gewöhnlichen Vormittags-Dienststunden zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste sind beim Gemeinde-Vorstande anzubringen. Sie machen die Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn das Verzeichnis der stimmberechtigten Mitglieder derart geändert werden mußte, daß dadurch für den Gewählten die absolute Stimmenmehrheit verloren ginge.

Halver, den 22. Oktober 1914

Der Amtmann: Thomas.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 26 der Landgemeindeordnung vom 19. März 1856 in Verbindung mit Ziffer II des Planes für die Bildung einer Landgemeinde Schalksmühle vom 1. Juni 1912 ist durch's Los festgestellt worden, daß mit Ende dieses Jahres folgende Gemeindeverordnete der Landgemeinde Schalksmühle ausscheiden:

1. Fabrikant Ernst Spelsberg in Schalksmühle, gewählt von der 1. Abteilung und
2. Landwirt Albert Cramer in Rotthausen, gewählt von der 3. Abteilung.

Die neu zu Wählenden sind von denselben Abteilungen zu wählen, von denen die Ausgeschiedenen gewählt waren. — Die Ergänzungswahlen finden statt am **Dienstag, den 24. November 1914**, im Saale des Müller'schen Gasthause in Schalksmühle.

Es wählt die 1. Abteilung von 3 Uhr nachmittags ab und die 3. „ „ 3 1/2 „ „ „ jedoch nicht vor Beendigung der Wahl der 1. Abteilung.

Die stimmberechtigten Gemeindeglieder der Gemeinde Schalksmühle werden hierdurch zur Teilnahme an der Wahl eingeladen.

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeindeglieder und die Abteilungsliste liegen vom 26. d. M. ab 2 Wochen lang in dem Geschäftszimmer des Gemeinde-Vorstehers Groll in Schalksmühle während der Zeit von 8—12 Uhr vormittags zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste sind beim Gemeinde-Vorstande anzubringen. Sie machen die Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn das Verzeichnis der stimmberechtigten Mitglieder derart geändert werden mußte, daß dadurch für den Gewählten die absolute Stimmenmehrheit verloren ginge.

Halver, den 22. Oktober 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena weiter bei mir eingegangen von:

Turnverein Elstal-Bremde	25,—	Mk.
Am Bahnhof Altena abgegeben von einem		
Werdohler Herrn	5,—	„
Kinoeinnahme Heiermann	11,20	„
Herrn Franz Houben-Rierspe Oktoberrate	5,—	„
Gemeinde Schalksmühle 2. Rate und zwar		
vom Konsumverein-Schalksmühle	500,—	„
von verschiedenen Gebern	500,—	„

für Ostpreußen von:

Herrn Kaufmann Theodor Zele-Altena 50,— „ ferner für Elsaß-Lothringen von:

Herrn Kaufmann Theodor Zele-Altena 10,— „ und für die Nationalstiftung von:

Herrn Kaufmann Theodor Zele-Altena 10,— „ Herr Otto Eid-Bergfeld schenkte dem hiesigen Vereinslazarett 200 Pfund Stedrüben, 200 Pfund weiße Rüben, 150 Pfund Rappus, 300 Pfund Kartoffeln und einen großen Posten Möhren und Rotoraben.

Altena, den 26. Okt. 1914.

Der Landrat: Thomee.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge

sind zu haben in der Buch-

handlung

Wilh. Bell jr., Halver.

Kartoffelkörbe

Kartoffelmangen

Einmachtopfe

empfiehlt

G. Zimmermann, Dhl. (Bz. Köln).

Wirtverein Halver.

Mittwoch, den 28. Oktober, nachmittags 5 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Kollegen Adolf Bormann, Halver.

Eine halbe Stunde vorher,

Vorstands-Sitzung

zur Beratung der der Generalversammlung vorzulegenden Tagesordnung. Um allseitiges u. pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Kranken- und Sterbefälle

Halver.

Sonntag, den 1. November

Quartal-Auflage

In diesem Termin müssen die noch rückständigen Beiträge und auch die Beiträge fürs 4. Quartal unbedingt entrichtet werden.

Der Vorstand.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Prachtvolle Neuheiten in

Tapeten

ca. 500 verschiedene Muster sind wieder eingetroffen bei:

Güllemann & Warncke,

Schalksmühle.

Bürsten-Waren

aller Art — empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Fadeln

mit Tragstock u. Kerze

in verschiedenen Preislagen.

Max Laisle, Oberbrügge.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann Ohi, Bez. Köln.

Tüchtiger Werkzeugmacher

auf Ziehwerkzeuge für Zieh-

presse per sofort gesucht.

Wilh. Förster, Schmidtsiepen

bei Oberbrügge.

Hochfeine frisch geräucherte

Büchlinge

1 Std. 10 Pfg. 3 Std. 28 Pfg.

eingetroffen

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Frische Eier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Ia. neue

holl. Vollheringe

empfiehlt

Rudolf Johann, Carthausen.

Feinstes

Möhrenkraut

per Pfd. 22 Pfg.

Rud. Johann, Carthausen.

Ia. haltb. Winteräpfel

sind eingetroffen und empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Neues Sauerkraut

empfiehlt

Rud. Johann, Carthausen.

Am Freitag

den 30. Okt.

bin ich mit

Ia. voll-

ternden

Rühen in Rierspe-Whf. anwe-

send, wozu ich Kauf- und Tausch-

liebhaber einlade

Hermann Heß

Rierspe-Whf. Fernruf 225

Am Freitag den

30. d. M. bin ich

mit Rühen an-

wesend.

W. Schoppmann, Ringe.

Schuh-

Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.

Prima Material, billige Preise.

Sauberste Arbeit.

Sofortige Bedienung.

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.